

«Das Rennen beginnt wieder bei null»

Rahel Estermann soll für die Grünen bisher Unmögliches schaffen und deren erste Luzerner Regierungsrätin werden.

Livia Fischer

Die Mitglieder der Grünen des Kantons Luzern sollen Kantonsrätin Rahel Estermann am 1. September als Regierungsratskandidatin nominieren – das schlägt die Parteileitung vor. Im Gespräch waren nebst der 39-jährigen Stadtluzernerin auch Fraktionschef Samuel Zbinden aus Sursee, der Krienser Stadtrat Maurus Frey sowie die Krienser Einwohnerratspräsidentin Zita Bucher.

Estermann sitzt seit 2018 im Parlament, übernahm nach einem Dreivierteljahr als erste Grüne ein Kommissionspräsidium und war von 2021 bis 2023 Co-Fraktionspräsidentin. Später arbeitete sie als Generalsekretärin der Grünen Schweiz, wo sie Chefin von über 20 Personen war. Seit Herbst ist sie Co-Geschäftsleiterin der Non-Profit-Organisation «Digitale Gesellschaft», die sich für «Freiheitsrechte in einer vernetzten Welt» einsetzt. Die Führung der kantonalen und nationalen Wahlen 2027, die sie letzten Sommer bei den Grünen des Kantons Luzern übernommen hat, wird Estermann mit Hinblick auf ihre Regierungsratskandidatur abgeben. An wen, ist noch nicht klar.

Sie wollen schaffen, was bisher niemandem von den Grünen gelang: einen Sitz im Luzerner Regierungsrat ergattern. Warum ist für Sie jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, um zu kandidieren?

Rahel Estermann: Ich bin sehr gut in der kantonalen Politik verankert und vernetzt, präge meine Dossiers, bringe viel Führungserfahrung mit und werde von allen politischen Seiten respektiert. Gleichzeitig ist der Kanton Luzern stark genug, um in vernachlässigten Themen vorwärtzumachen.

Zum Beispiel?

Wir haben ein Problem mit hohen Mieten, das weit über die Stadtgrenze hinausgeht. In der

Verkehrspolitik sind wir überhaupt nicht dort, wo wir sein sollten: Velofahren ist oft nach wie vor eine unsichere Sache und der ÖV muss ausgebaut werden. Zur Gleichstellung bekennen sich alle, aber gegen Frauenhass unternimmt der Kanton zu wenig – insbesondere im Internet. Und beim Klimaschutz ist der Kanton zu geizig.

Kommt die jüngste Hitze-welle für eine grüne Kandidatur zu einem günstigen Zeitpunkt?

Einzelne Wetterereignisse allein sind selten politische Gamechanger. Die vergangenen Hitzetage haben die riesigen Herausforderungen aber verdeutlicht. Die Schulschließungen sind Ausdruck davon, dass wir auf die zunehmenden Extremereignisse nicht vorbereitet sind. Es braucht jetzt Handeln statt Resignation.

Politisch ist die Wetterlage für die Grünen derzeit alles andere als sonnig. Ihre Partei durchläuft schweizweit eine Durststrecke. Die Voraussetzungen für Ihre Kandidatur sind nicht gerade die besten. Das sehe ich anders. Als ich 2018 ins Parlament nachrückte, waren wir eine siebenköpfige Fraktion. 2023 haben wir mit dem zweitbesten Ergebnis der Geschichte zwölf Kantonsratssitze geholt. Zudem: In Exekutivämtern sind die Grünen landesweit gefragt. Wir haben viele Mitglieder, die dort laufend wieder oder neu gewählt werden. Ein Beispiel ist Sursee.

Bei den letzten Wahlen in Luzern schnitten die Grünen aber schlecht ab. Christa Wenger holte knapp die Hälfte der Stimmen, die es für das absolute Mehr gebraucht hätte, und trat im zweiten Wahlgang nicht mehr an. Solche Vergleiche sind schwierig. Regierungswahlen sind Personenwahlen und Konstellationen ändern sich mit jedem Wahlgang. Das Rennen beginnt wieder bei null.



Rahel Estermann ist auf einem Bauernhof in Hildisrieden aufgewachsen. Bild: Pius Amrein (Luzern, 26. 6. 2026)

Diesmal haben Sie es auf den frei werdenden Sitz von Reto Wyss abgesehen. Doch einen Mitte-Sitz anzugreifen, ist im Kanton Luzern sehr schwierig. Zumal diesen auch die SVP streitig machen will. Die Mitte hat nicht den Wähleranteil für zwei Sitze, es wird definitiv ein spannender Wahlkampf. Ich bin motiviert und

überzeuge über Parteigrenzen hinaus. Gerade in der Digitalpolitik konnte ich meinen Stempel aufdrücken.

Denken Sie, das wird Ihre Wahlchancen erhöhen? Digitale Technologie durchdringt unseren Alltag. Als Regierungsrätin hätte ich den Mut, die Digitalisierung im Kanton Luzern aktiver mitzugestalten.

Momentan lässt man vieles einfach passieren. Das führt dazu, dass die Tech-Bros noch reicher und wir noch abhängiger von ihnen werden. Bestes Beispiel ist Microsoft: Es braucht in der Verwaltung eine Software, die uns aus der Abhängigkeit von amerikanischen Tech-Konzernen führt. Ein anderes Problem ist Gewalt im Netz. Neue Technologien wer-

Drei Frauen für SP und Junge Grüne

Justiz- und Sicherheitsdirektorin Ylfete Fanaj will im März 2027 für eine zweite Amtszeit antreten. Das teilt die Partei am Mittwoch mit. Über Fanajs definitive Nominierung als SP-Kandidatin für die nächsten Regierungsratswahlen befinden die Delegierten am 24. September.

Diese Woche wurde zudem bekannt, dass für die Jungen Grünen des Kantons Luzern Liv Kloth (20, Meggen) und Maline Zimmermann (24, Horw) in die Regierung wollen. Die Parteimitglieder werden sich an der Nominationsversammlung am 13. August für eine Kandidatur entscheiden. (lf)

den oft sexistisch eingesetzt, etwa für Deepfakes. Hier muss der Kanton Frauen und Minderjährige besser schützen und deren Selbstbestimmung stärken.

Mit Ihrer Kandidatur könnten sich die Stimmen zwischen Grünen und SP aufteilen. Gefährden Sie damit nicht ausgerechnet den linken Regierungsratssitz? Ylfete Fanaj macht ihren Job sehr gut. Ich werde sie wiederwählen und bin überzeugt, die Luzerner Bevölkerung auch. Auf dem Wahlzettel hat's mit fünf Linien genug Platz für uns beide. Es geht uns also nicht darum, die SP zu konkurrenzieren, sondern grüne und soziale Anliegen in der Regierung zu stärken.

Als ehemalige Generalsekretärin der Grünen Schweiz bringen Sie viel Erfahrung mit Kampagnen mit. Wie gestalten Sie Ihre eigene? Ich werde im Wahlkampf nicht nur darüber reden, was sich ändern muss, sondern auch darüber, wie die Veränderungen gelingen. «Blockieren und Protestieren» ist nicht die Rolle, in der ich mich sehe. Ich will jetzt einen Unterschied in der Regierung machen.

Brandalarm-Serie auf der Kapellbrücke geht weiter

Spinnen verursachen im Juni fast täglich einen Feuerwehreinsatz auf der Kapellbrücke. Das sorgt schweizweit für Schlagzeilen.

Martin Messmer

«Schon wieder – Brandalarm auf der Kapellbrücke»: So titelte diese Zeitung am 19. Juni. Dies, nachdem die Feuerwehr der Stadt Luzern erneut wegen drei Fehlalarmen zu dem Luzerner Wahrzeichen ausrücken musste. Total waren es zu diesem Zeitpunkt bereits sechs solche Einsätze beim Luzerner Wahrzeichen im aktuellen Jahr.

Seit dem 19. Juni sind nun etwas mehr als eineinhalb Wochen vergangen – und praktisch an allen diesen Tagen wurde die Feuerwehr erneut zur Kapellbrücke gerufen, weil dort inzwischen einer der 37 Brand-

melder Alarm ausgelöst hatte: Am 20., 21., 22., 23., 26., 27., und zuletzt am 29. Juni war dies der Fall, nachzulesen im Einsatzjournal der städtischen Feuerwehr. Die Einsätze wegen der Fehlalarme musste sie zu unterschiedlichsten Tageszeiten leisten: etwa um 3.50 Uhr frühmorgens oder um 22.43 Uhr am Abend. Mitte Jahr stehen wir also schon bei 13 Fehlalarmen auf der Kapellbrücke. Und damit bereits so viele Male wie 2025 und 2024, als zwölf und 13 solche Fehlalarme auf der Kapellbrücke zu verzeichnen waren.

Die aktuelle Feueralarm-Serie auf der Kapellbrücke interes-

siert nun sogar landesweit: «20 Minuten» und «SRF» griffen die Meldung der Luzerner Zeitung auf und berichteten ebenfalls darüber. Wohl, weil die Kapellbrücke eine der grössten Sehenswürdigkeiten der Schweiz ist und der Wasserturm zu den beliebtesten Fotomotiven zählt. Und sicher auch darum, weil die aktuelle Feueralarm-Serie sofort Erinnerungen an den 18. August 1993 weckt: Damals brannte die Kapellbrücke grösstenteils nieder, die Bilder des Feuerinfernos gingen um die Welt. Grund war eine weggeworfene Zigarette.

Grund der vielen Brandalarme in diesem Sommer sind

Spinnen, welche in die Brandmelder kriechen und Netze spinnen, wie diese Zeitung berichtete. Im Beitrag von «SRF» hiess es nun zudem, die Brückenkreuzspinnen seien derzeit wegen der hohen Temperaturen aktiver als sonst. Was auch die viel höhere Anzahl an Feuerwehreinsätzen als üblich erklären könnte.

«Wir nehmen keinen Alarm auf die leichte Schulter»

Wie schon der eben pensionierte ehemalige Feuerwehrkommandant Theo Honermann betont nun auch sein Nachfolger Thomas Lang gegenüber «SRF», es sei kein Problem, dass seine

Feuerwehreute wegen der Spinnen praktisch täglich zur Kapellbrücke eilen müssen. Dass die Brandmelder auf die kleinste Rauchentwicklung reagierten, sei gut, wird Thomas Lang im Bericht zitiert. Weiter sagt er: «Wir nehmen keinen Alarm auf die leichte Schulter. Man muss sich immer bewusst sein: Es kann ein Täuschungsalarm sein, aber es kann auch ein Entstehungsbrand sein.»

Natürlich hat die Feuerwehr Stadt Luzern auch noch anderes zu tun, als die Kapellbrücke vor einer erneuten Feuersbrunst zu schützen. Im Einsatzjournal für den Juni finden sich dutzende Einträge, wobei es auch an ande-

ren Orten als bei der Kapellbrücke oft zu Täuschungsalarmen kommt. Andere Feuerwehreinsätze betrafen Kleinbrände wie jener an der Luzernerstrasse vom 20. Juni, als ein Fettbrand in einem Grill mittels Löschdecke gelöscht werden musste. Der aufwendigste Einsatz dürfte jener vom 19. Juni gewesen sein, als eine Gewitterzelle über die Stadt fegte. Bei der Feuerwehr gingen 30 Meldungen ein, die 22 Einsätze nach sich zogen. Bäume wurden zersägt, Wege geräumt, Schachtdeckel wieder eingesetzt und VBL-Leitungen geerdet – Routine für die Feuerwehr. Genau wie die Täuschungsalarme bei der Kapellbrücke.